

Friedrich Gilly, Entwurfsskizze zu Landhäusern mit französischen Namen. Federzeichnung (Kriegsverlust, Foto: Staatliche Bildstelle) (Abb. 1 zum Beitrag Börsch-Supan, S. 67 ff.)

Inhalt

Friedrich Gillys Idee einer Villenkolonie (<i>Eva Börsch-Supan</i>)	67
Die rätselhafte Neu Töpflitzer Glocke (<i>Dietmar Bleyl</i>)	74
Gewalt im archäologischen Befund. Das Schlachtfeld Kunersdorf und die Richtplätze der Neumark – Erinnerungsorte und das Bewahren eines vergessenen Kulturgutes. Präsentation eines Forschungsprojektes (<i>Marita Genesis / Grzegorz Podruczny</i>)	81
Die Altaraufsätze des Hochaltars in der Kirche St. Gotthardt in Brandenburg an der Havel (<i>Fritz Wochnik</i>)	87
Kurzberichte	90
Buchbesprechungen	100
Aus Bibliothek und Archiv der Vereinigung	102
Aus dem Leben der Vereinigung	110
Personalia	116
Veranstaltungsprogramm	119

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes

Dr. Peter Bahl, Gurlittstr. 5, 12169 Berlin (bahl_peter@yahoo.de)
Dr. sc. Dietmar Bleyl, Dorfstr. 6, 14469 Potsdam, OT Nattwerder (dietmar.bleyl@gmx.de)
Dr. Eva Börsch-Supan, Lindenallee 7, 14050 Berlin
Dr. Marcus Cante, Bartningallee 7, 10557 Berlin (marcuscante@yahoo.de)
Alexander Darda, Sonnenburger Str. 74, 10437 Berlin (alexanderdarda@yahoo.de)
Dr. Lore Gewehr M.A., Margaretenstr. 39, 12203 Berlin (lore.gewehr@t-online.de)
Dr. Grit Heidemann-Schirmer, Stiftung Schlösser und Gärten der Mark, c/o Deutsche Gesellschaft e.V., Voßstr. 22, 10117 Berlin (stiftung@deutsche-gesellschaft-ev.de)
Ingrid Klaß, Fontanestr. 5, 12459 Berlin (ingridklasz@web.de)
Barbara Rimpel, Winsstr. 58, 10405 Berlin (barbara.rimpel@bauflucht.de)
Dr. Kurt Schilde, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Stauffenbergstraße 13–14, 10785 Berlin (schilde@gdw-berlin.de)
Dr. Fritz Wochnik, Pestalozzistraße 57, 10627 Berlin

Impressum

Herausgeber: © Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V., Berlin.

ISSN: 1867-5085.

Redaktionskollegium: Dr. Peter Bahl (v.i.S.d.P.) (PB), Dr. Iris Berndt (IB), Prof. Dr. Frank Göse, Gerhard Weiduschat (gw).

Kontakt: Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V., Postfach 610 179, 10922 Berlin, Tel.: (030) 753 99 98, E-Mail: mitteilungsblatt@geschichte-brandenburg.de.

Erscheinungsweise: dreimal pro Jahr (Januar, Mai, September).

Redaktionsschluss: 1. November, 15. März, 15. Juli. Beiträge bitte an die Redaktion senden.

Satz: Anja Slowik M.A. **Druck:** Druckhaus Köthen.

Für die namentlich gekennzeichneten Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Für unverlangt eingesendete Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Gewalt im archäologischen Befund

Das Schlachtfeld Kunersdorf und die Richtplätze der Neumark – Erinnerungsorte und das Bewahren eines vergessenen Kulturgutes. Präsentation eines Forschungsprojektes

MARITA GENESIS / GRZEGORZ PODRUCZNY

Erst seit wenigen Jahren haben sich im Bereich der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie zwei eigenständige Disziplinen herausgebildet. Es handelt sich zum einen um die Richtstättenarchäologie und zum anderen um die Schlachtfeldarchäologie. Beiden Fachbereichen ist eines gemeinsam – die ausgeführte Gewalt ablesbar im archäologischen Befund.

Gewaltvolle Prozesse hinterlassen unübersehbare Reste im Boden. Seien es Bestattungen, Schützengräben, Befestigungen, Waffen oder Galgenfundamente – sie alle haben gewaltvolle Prozesse für die Ewigkeit konserviert. Ihre Überreste bieten die Möglichkeit, an historische Ereignisse gezielte Fragen zu richten. Hieraus resultieren bisweilen eigene, manchmal völlig neue Geschichten. Oder – wie in unserem Falle – diese Orte der Gewalt werden erst wieder in das Bewusstsein der Bevölkerung geführt.

Im Folgenden geht es um das Schlachtfeld von Kunersdorf (Kunowice) und noch vorhandene Galgenhügel in der Neumark in Polen, die durch Baumaßnahmen und Feld-Pflugarbeiten und insbesondere durch illegale Raubgräber (Sondengänger) von der vollständigen Zerstörung bedroht sind.

Seit 2015 werden diese Orte der Gewalt von uns kartographisch, archivalisch und archäologisch aufgenommen. Ein Forschungsprojekt soll diesen Plätzen nun gezielt nachgehen. Im Fokus stehen die Erinnerungsorte unter der Erde und ihr Umgang mit dem Vergessen.

Archäologie gegen das Vergessen

Die Geschichte der Menschheit ist geprägt von Gewalt in ihren unterschiedlichen Ausformungen, von der individuellen bis hin zur kollektiven Gewalt. Gewalt und Krieg sind uralte Aspekte der menschlichen Kultur. Archäologische Befunde dazu offenbaren oft dramatische Stunden und Tage, die zum Teil den Gang der Geschichte beeinflussten.

Der Nachweis von Gewalt am menschlichen Skelett reicht bis in das Mittelpaläolithikum zurück. Viel jünger hingegen sind darstellende Funde, wie Steinritzungen, Felsmalereien oder Tonabbildungen. Erst seit etwa dem vierten vorchristlichen Jahrtausend lassen die Bilder Tötung von Menschen, Misshandlungen oder auch Waffen erkennen. Die Anzahl der Abbildungen und ihre inhaltlichen Varianten steigern sich bis zur Neuzeit erheblich, so dass insbesondere im Hinblick auf mittelalterliche sowie neuzeitliche Schlachtfelder und Richtstätten eine große archivalische Bandbreite vorliegt.¹

¹ Wilhelm Funk: Alte deutsche Rechtsmale. Sinnbilder und Zeugen deutscher Geschichte. Bremen/Berlin [1940].

Doch was passiert dort, wo die nationale Identität wechselt? Wo Regionen geteilt werden, die Bevölkerung wechselt und die Erinnerung an die einstige Gewalt mit den ehemaligen Bewohnern in Vergessenheit gerät? Die lange Phase deutscher Besiedlung in der Neumark fand mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ihren Abschluss. Die Deutschen wurden aus dem neumärkischen Raum verwiesen. Sie hinterließen aus der langen Zeit ihrer Siedlungskontinuität in der Neumark Stätten, die eng mit ihrer Kultur verbunden sind. Dazu gehören auch Orte, die durch militärische oder justiziable Gewalt entstanden sind.

Eine kollektive Erinnerung der dort neu angesiedelten polnischen Bevölkerung an einstige Schlachtfelder oder Richtplätze existiert nicht, da sich die Nutzung oder die Schlachtgeschehen außerhalb ihres Geschichtsbewusstseins ereignet haben. Werden diese archäologisch bedeutsamen Plätze nun in Unkenntnis ihres Vorhandenseins durch Überbauung oder Zerpflügung zerstört, gehen sie für immer verloren. Ihr wissenschaftlicher Aussagewert wird vernichtet.

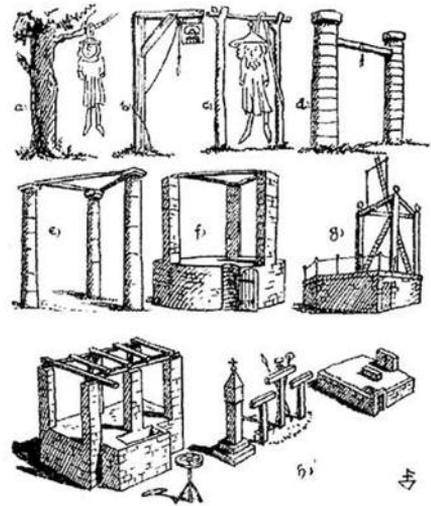
Leitidee des Forschungsprojektes ist es nun, für jene Orte von Gewalt eine gemeinsame Erinnerungskultur zu schaffen. Mit der wissenschaftlichen Dokumentation und Aufarbeitung sollen die Stätten in das Bewusstsein der dort heute lebenden Bevölkerung gebracht und zugleich vor der Zerstörung gerettet werden.

Die Richtstätten der Neumark

Insgesamt sind bisher 13 Richtplätze in der Neumark kartographisch und historisch nachgewiesen, ein Galgenberg archäologisch dokumentiert worden. In der Bestandsaufnahme geht es zum einen um die Belegbarkeit der Plätze durch historische Quellen wie Urteilstvollstreckungen oder Abbildungen. Zum anderen wird die heutige Situation der Richtplätze aufgenommen. Sind die Galgenberge noch nicht überbaut, wird angestrebt, durch Sondagen die archäologischen Hinterlassenschaften zu erfassen.

Was erwarten wir dabei? Zunächst sind es bauliche Anlagen, die den Platz als Ort der Blutgerichtsbarkeit dokumentieren. Dabei kann es sich um runde oder viereckige steinerne Fundamente handeln, die den Galgen getragen haben (Abb. 1). Aber auch große Pfostenlöcher, in denen die aufgehenden Holzpfosten für einen zwei-, drei- oder vierschläfrigen Galgen gestanden haben, können das Hochgericht anzeigen. Weitere einzelne Pfostenlöcher können Räderpfähle, Brennpfähle für Scheiterhaufen oder auch Pfähle zur Ausstellung einzelner Gliedmaßen darstellen.

Hinzu kommen Grabgruben, in denen Hingerichtete, Selbstmörder oder eines plötzlichen bzw. „schlimmen“ Todes (ohne Beichte) Ver-



Tafel III: Galgen und Richtplatz

Abb. 1: Galgentypologie nach Funk (wie Anm. 1), Taf. 3.

storbene verlockt wurden. Die auf Richtstätten vergrabenen Menschen galten als infam, ehrlos und aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Ihre Seele würde dereinst nicht ins Paradies eingehen, sie würden ihre Familien und Freunde niemals wiedersehen, sondern nach dem Tag des Jüngsten Gerichts Luzifer anheimfallen – eine der größten Strafen in der christlichen Glaubenswelt.

Diese besondere Ehrlosigkeit ist den dort Bestatteten noch heute anzusehen. Lieblos und achtlos sind sie in meist zu kleinen unebenen Gruben regelrecht entsorgt worden. Entgegen dem christlichen Bestattungsritus liegen sie häufig in Seiten- oder Bauchlage, in den seltensten Fällen in Ost-West-Richtung. Mehrfachbestattungen dokumentieren ein gleichzeitiges oder zeitnahes Hinrichten, Knochengruben hingegen eine lange Hängedauer des Hingerichteten an Rad oder Galgen.

Die Körper der Delinquenten geben noch heute ein beredtes Zeugnis ihrer Todesstrafe ab. So ist ein Großteil der vollstreckten Urteile noch im archäologischen Befund ablesbar. Zum Teil lassen sich die Schädel im Beinbereich finden, hier ist schon in situ der Befund des Enthauptens erkennbar. Synchron verlaufende Bruchspuren an den Extremitäten können auf Räderungen schließen lassen. Ein deutlicher Hinweis ist in der Lage der Arme zu sehen. Häufig sind sie unter dem Becken gekreuzt, was auf eine Fesselung und damit auf ein justiziables Verfahren schließen lässt.

In den Jahren 2007 und 2008 wurde der Galgenhügel in Chwarszczany (Quartschen) untersucht.² Das Projekt ist von den Teilnehmern im Internet unter Tag für Tag in Form von kurzen Berichten in polnischer und in deutscher Sprache dokumentiert worden und war so für alle Interessierte der Region ein erster Schritt hin zu einer verbindenden Erinnerungskultur.³

Die archäologische Ausgrabung wurde auf einem Hügel neben einer Senke, die noch heute den Flurnamen Galgengrund trägt, durchgeführt. Hier befand sich laut Kartenmaterial um



Abb. 2: Quartschen/Chwarszczany 1707. Der Galgenhügel befindet sich am Ortsrand, in Sichtweite zur dortigen Templerkommune. Kartenausschnitt mit Kreismarkierung oben (Karte: Privatbesitz P. Kolesowski).

² Marita Genesis: Chwarszczany – Kriegsopfer oder Delinquent? Eine atypische Bestattung aus dem 18. Jh. In: J. Auler (Hrsg.): Richtstättenarchäologie. Bd. III. Dormagen 2012, S. 58–65.

³ <http://www.chronologs.de/chrono/blog/abenteuer-geschichte/archives/2008/08/>

1707 ein zweischläfriger Galgen, dessen genauer Standort sich allerdings nur vage verorten ließ. Da er oberhalb der Hügelkuppe eingezeichnet ist, dürfte er weithin sichtbar gewesen und seiner Aufgabe als abschreckendes und präventives Martergerüst gerecht geworden sein (Abb. 2). Unterhalb des Hügels verläuft in Sichtweite zur Templerkomturei die ehemalige Via Regia, die als Handelsstraße von Berlin über Küstrin (Kostrzyn) vorbei an Quartschen nach Königsberg/Nm. (Chojna) führte.

Während der Anlegung der Kreuzsondage wurden 2007 zwei Befunde angetroffen, die zum einen die Nutzung eines Galgens belegen, zum anderen eine relative dünne Ackerkrume über den Funden anzeigen, so dass bei mehrmaligem Pflügen die Funde zerstört worden wären. Es handelt sich zunächst um ein adultes männliches Individuum, das in Nord-Süd-Ausrichtung in Bauchlage in die Grabgrube gelegt wurde. Die Unterschenkel waren nach oben gewinkelt, dies lässt darauf schließen, dass kein großer Aufwand bei der Bestattung betrieben wurde (Abb. 3). Die Hände waren seitwärts am Körper entlang gelegt, eine Fesselung liegt nicht vor. Offensichtliche Spuren, die einer bestimmten Todesstrafe zuzuordnen sind, waren nicht zu erkennen.



Abb. 4: Die russische Haubitzen-Granate, der Zünder und das Werg aus Hanf, gefunden 2010 (Foto: G. Podruczny).

Beim zweiten Befund handelt es sich um eine Pfostengrube, die in ihrer Größe durchaus als Grube für einen der zwei Galgenpfosten gedient haben könnte.

Nun befindet sich der Galgenberg inmitten des Kriegsgebietes der Schlacht von Zorndorf 1758. Liegt hier möglicherweise ein Kriegsgesopfer vor? In seiner zeitgenössischen Chronik beschreibt ein Neudammer Pfarrer die Bestattung der unzähligen Soldaten in großen Massengräbern, denen zudem ein quergelegtes Pferd beigegeben wurde.⁴ Unser Fund scheint demnach ein Hingerichteter gewesen zu sein, dessen Todesstrafe allerdings nicht näher bestimmbar ist.

Das Schlachtfeld Kunersdorf

In der Neuzeit war die Neumark häufig Zeuge militärischer Gewalt. Zahlreiche Feldschlachten, wie z. B. bei Granow (1627), Zorndorf (1758), Kay und Kunersdorf (1759) sowie Belagerungen, wie von Frankfurt (Oder) (1631, 1634, 1640), Crossen an der Oder (1631, 1633, 1634), Landsberg an der Warthe (1631, 1634, 1639) Driesen (1639) und Küstrin (1758, 1806 und 1813) fanden hier statt. Ebenso war das Land von den Durchmärschen der unterschiedlichen Armeen während des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648), des Zweiten Nordischen Krieges (1655–1660), des Schwedisch-Brandenburgischen Krieges (1674–1679), des

⁴ GStA PK, VI. HA, NI Wentz, G. F. A., Nr. 53 (darin: Aufzeichnungen des Neudammer Pfarrers über die Schlacht bei Zorndorf), Bl. 25.



Abb. 4: Die russische Haubitzen-Granate, der Zünder und das Werg aus Hanf, gefunden 2010 (Foto: G. Podruczny).

Großen Nordischen Krieges (1700–1721), des Siebenjährigen Krieges (1756–1763), des Vierten Koalitionskrieges (1806–1807) und während der sogenannten Befreiungskriege (1813) betroffen.

Die Schlacht bei Kunersdorf gehört zu wichtigsten Ereignissen in der Militärgeschichte der Neumark, gleichzeitig war sie die zweitgrößte Schlacht des Siebenjährigen Krieges. Am 12. August 1759 kämpften hier ca. 130 Tausend Soldaten, darunter 60 Tausend Russen, 50 Tausend Preußen und 20 Tausend Österreicher. Die Schlacht fand auf heute polnischem Gebiet statt, gehört jedoch nicht, wie andere zahlreiche Militärereignisse, zur polnischen Nationalgeschichte. Der Großteil der Forschung zur Schlacht stammt aus den Jahren vor 1945 und wurde nicht selten bis weit in die Gegenwart als Grundlage zur Geschichtsdarstellung benutzt.⁵ Aus polnischen Forschungskreisen gab es kein gesteigertes Interesse, das Bild der Schlacht sowie ihres Verlaufes zu korrigieren. Dass sich jedoch die tatsächlichen Schlachtverhältnisse vom überlieferten Geschichtsbild grundlegend unterscheiden müssen, erbrachten bereits erste Begehungen des eigentlichen Schlachtfeldes.⁶ Massengräber, die Bestattungsart, Verletzungen, Alter und weitere Parameter, die mehr über den Zustand und die Herkunft der Soldaten verraten können, bilden dabei einen großen Bestandteil der Fragestellungen. Befestigungen im Gelände, wie Verhaue oder Schanzen, können den bewegenden Verlauf der Schlacht dokumentieren.

Das Schlachtfeld von Kunersdorf wird bereits seit 2007 am Collegium Polonicum in Słubice aufgearbeitet. In den ersten zwei Jahren der Forschung stand die Recherche in den Kartenbeständen der Staatsbibliothek und des Geheimen Staatsarchivs Preussischer Kulturbesitz in Berlin im Vordergrund. Die ersten Begehungen des Schlachtfeldes erbrachten im Zusammenhang mit einer geodätischen Vermessung Hinweise auf ehemalige Feldbefestigungen aus der Zeit der

⁵ Großer Generalstab (Hrsg.): Die Kriege Friedrichs des Großen. 3. Teil: Der Siebenjährige Krieg 1756–1763. Bd. 10: Kunersdorf. Berlin 1912. – Stefan Hartmann: Eine neue Quelle zur Schlacht bei Kunersdorf. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 42 (1991), S. 78–101.

⁶ Grzegorz Podruczny: Der größte Fehler von Friedrich dem Großen. Największy błąd Fryderyka Wielkiego. In: Friedrich 300. Gedanken zum Preußenkönig in den Oderstädten Frankfurt und Słubice. Frankfurt/Oder 2012, S. 17–28.

Schlacht. Seit 2009 finden regelmäßige kurze archäologische Feldforschungen vor Ort statt. Während dieser Zeit wurden die Überreste der Feldbefestigung dokumentiert. Zudem wurde ein Einzelgrab eines Schlachtopfers archäologisch erfasst.

Durch Sondenbegehungen (Metalldetektor) konnten bisher 6663 unterschiedliche Funde kartiert und geborgen werden. Die Mehrheit – 5498 Objekte (82,5 % aller Funde) – sind mit der Schlacht bei Kunersdorf verbundene Funde. Am zahlreichsten vertreten – 3715, (55,7 %) – sind die Kleingewehr-Geschosse. Es wurden auch größere Fragmente sowie vollständige Artilleriegeschosse gefunden. Bei insgesamt 619 Objekten (9,3 %) handelt es sich um 572 Kartätschen, 38 Fragmente von Haubitzen Granaten, drei komplette Haubitzen Granaten und sieben Kanonenkugeln (Abb. 4), eine dreipfündige und sechs zwölfpfündige. Besonders aufschlussreich sind die Kleinfunde. Bei 837 (12,5 %) von ihnen handelt es sich um Uniformknöpfe. Weitere Kleinfunde stellen die aussagestarken Trachtbestandteile der Regimenter dar. Besonders wertvoll sind dabei das große Emblem mit dem Monogramm FR, das einer preußischen Patronentasche zuzuordnen ist (Abb. 5) und zwei Abzeichen, die an russischen Grenadiermützen befestigt gewesen sein dürften.

Wir hoffen, durch dieses Forschungsprojekt die Orte der Gewalt wieder in das Geschichtsbewusstsein zu bringen und darüber hinaus eine verbindende übergreifende Erinnerungskultur für Polen und Deutsche zu schaffen. Mit der Übergabe der wissenschaftlichen Dokumentation an die polnischen Denkmalbehörden zur nachhaltigen Bewahrung und Pflege ergeben sich möglicherweise auch museale Konzepte, durch die das Schlachtfeld von Kunersdorf und die Richtstätten der Neumark in einem gemeinsamen historischen Gedächtnis erhalten bleiben.



Kontakt:

Richtstättenarchäologie: Dr. Marita Genesis,
Europa-Universität Viadrina, Mittelalterliche
Geschichte Mitteleuropas und regionale Kul-
turgeschichte, Große Scharrnstr. 59, 15230
Frankfurt (Oder),

www.richtstaettenarchaeologie.de

Schlachtfeldarchäologie: Dr. habil. Grzegorz
Podruczny, prof. UAM, Deutsch-Polnisches
Forschungsinstitut am Collegium Poloni-
cum, ul. Kościuszki 1, 69-100 Słubice
(Polen), podruczny@amu.edu.pl

Abb. 5: Ein Emblem mit Monogramm FR, aus preußischer Munitionstasche, gefunden 2012 (Foto: G. Podruczny).